

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtsige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Creuzplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzieln (Bahn) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9-12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/P. oder
 deren Filiale.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Töchterpensionat

I. Ranges.
Geschwister Michaelson,
 geprüfte Lehrerinnen,
 Berlin W., Steglitzer-Strasse Nr. 51.
 Junge Mädchen und Kinder finden liebe-
 volles Heim, vorzügliche Ausbildung in Wissen-
 schaften, Sprachen, Musik etc. Erste Lehrkräfte. Gesun-
 de Wohnung, nahe dem Thiergarten. Beste
 Referenzen erster Familien. — Näheres durch Pros-
 pecte.

Julian.

St. Petersburg.

Das medizinische Departement des
 Ministeriums des Innern beabsichtigt, wie
 die „Cr. Her. Med. Bez.“ der „Med.
 Obozr.“ entnimmt, eine Zählung sämt-
 licher Aerzte nach dem Kartensystem. Jede
 dieser Karten hat 11 Rubriken für Namen,
 Vater-, Familiennamen, Alter, Confession,
 gelehrten Grad, Zeitpunkt der Erlangung
 desselben, Specialität, Kron- und Privat-
 ämter, Zusammenfallen von Stellen, Familien-
 verhältnisse und Wohnort. Auf der Rück-
 seite der Karte werden vermerkt: Wohnungs-
 wechsel, Tod und dessen Ursache, Alter der
 hinterbliebenen Kinder. Die erste Instanz
 für die Karten sind die Kreis- und Stadt-
 medicinverwaltungen, die von den Kreis- und
 Stadtdärzten vobimrten Karten werden als au-
 thentische Documente im Medicinaldepartement
 aufbewahrt, Copien derselben in den Medicinal-
 verwaltungen; bei etwaigen Veränderungen
 werden rechtzeitig neue an Stelle der alten
 gesetzt. Dieses Material wird statistisch be-
 arbeitet, aus ihm werden alljährlich Berichte
 über die Bewegung im ärztlichen Stande
 und eine Präsenzliste sämtlicher Aerzte des

Reiches zusammengestellt, was diese Arbeit
ungemein erleichtert.

Dorpat. Bei der Immatrikulation der
 in die Zahl der Studirenden Neuaufgenom-
 menen wurden nach der „N. D. Ztg.“ am
 18. (30.) August inskribirt: für das Stu-
 dium der Theologie 19, der Jurisprudenz
 11, der Medizin 41, der Pharmacie 27,
 der altklassischen Philologie 3, der verglichen-
 den Sprachkunde 3, der politischen Oekonomie
 und Statistik 4, der Geschichte 3, der Ma-
 thematik 3, der Chemie 8, der Botanik 1,
 der Zoologie 1, der Oekonomie 1 und der
 Technologie 1, was in Allem eine Gesamt-
 zahl von einhundertsechszwanzig Imma-
 trikulirten ergibt.

Im Ganzen beträgt die Zahl der Stu-
 direnden am heutigen Tage 1690 (gegen
 1695 im vorigen Jahre), und zwar vertheilt
 sich diese Zahl auf die einzelnen Fakultäten
 wie folgt: zur theologischen Fakultät zählen
 192, zur juristischen Fakultät zählen 192,
 zur medizinischen 886 (und zwar 768 Me-
 diziner und 118 Pharmaceuten), zur histo-
 risch-philologischen Fakultät 191 und zur
 physiko-mathematischen Fakultät 171 Stu-
 dirende.

Warschau. Der „Kur. Warszawski“
 schreibt: „Seit dem 15. Juli liegen im
 Bureau der Gesellschaft für Industrie und
 Handel zu Warschau die in der Abänderungs-
 frage des Zolltarifs von Petersburg einge-
 sandten Referate zur Einsichtnahme aus.
 Unsere Industriellen interessieren sich so wenig
 für diese Sache, daß bisher, ungeachtet der
 persönlichen, von der Verwaltung versandten
 Einladungen und in der Tagespresse enthal-
 tenen Aufrufen, kaum einige derselben sich
 im Bureau der Gesellschaft nach den Refera-
 ten gemeldet haben. Und doch ist eine
 vortheilhafte Abänderung des Zolltarifs für
 unsere Handels- und industriellen Beziehun-
 gen sehr erwünscht und sollte für die In-

dustriellen und Kaufleute nicht gleichgiltig
sein. Die Antworten sollen spätestens den
27. Oktober nach Petersburg eingesandt
werden; der Termin ist also kurz.“

Aus der russischen Presse.

Die „Post“ hat, wie die „Новое
 Время“ mittheilt, in einer ihrer letzten
 Nummern einen direct gegen Rußland ge-
 richteten Artikel gebracht, in welchem es un-
 ter Anderem heißt, daß, wenn Rußland
 nicht wäre, Frankreich sich mit Deutschland
 ausgesöhnt hätte, Rußland stöße seine Freunde
 zurück.“ An diese Nachricht knüpft die
 „Нов. Вр.“ nachfolgende Auslassung:

Wir haben schon längst aufgehört, die
 Ausfälle der deutschen Presse gegen Rußland
 zu notiren und vielleicht ist es auch am
 besten, wenn wir diese Klagen einer betrüb-
 ten Seele gar nicht berücksichtigen. Sonder-
 bar ist es nur, daß das Berliner offiziöse
 Blatt für seine neuen Angriffe eine so un-
 passende Zeit ausgesucht hat. Wenn Ruß-
 land nicht wäre, so hätte sich Frankreich mit
 Deutschland ausgesöhnt, mit demselben Recht
 könnten wir behaupten, daß wenn Deutsch-
 land nicht wäre, wir uns mit Oesterreich
 schon längst ausgesöhnt hätten. Neulich er-
 ödnete der „Pester Lloyd“ seine Leser mit
 ähnlichen philosophischen Betrachtungen.
 Wenn nicht Rußland wäre, so äußerte sich
 der magyarische Chauvinist, so hätte sich
 Frankreich mit Deutschland ausgesöhnt;
 Oesterreich hätte sich einer ungestörten inneren
 Ruhe erfreut, denn die slavischen Nationen
 würden dann nie so hartnäckig wie jetzt auf
 ihren Rechten bestanden haben. Mit anderen
 Worten, wenn Rußland nicht wäre, so hätten
 die Magyaren und Deutschland nach der vom
 Grafen Kalnoky angerathenen Methode die
 österreichischen und ungarischen Slaven an
 die Wand gedrückt und nachdem sie die
 Balkanhalbinsel erobert, die Balkanlaven

unterworfen. Aber was würde nicht Alles
geschehen, wenn man Rußland von der Bild-
fläche verschwinden lassen könnte! Möglicher
Weise würden unsere Nachbarn auf dem
Kopfe gehen. Derartige müßige Auslassungen
gereichen einer ernsten Presse nicht zur Ehre
und beweisen nur, wie tief das Niveau der
politischen Entwicklung der „Reiter“ der
öffentlichen Meinung in Deutschland gesunken
ist. Daß die „Post“ diese tolle Philosophie
nach einer Weisung von Oben losgelassen
haben sollte, erscheint uns kaum glaublich.“

Wenn der Artikel der „Post“ wirklich
 auf einer „Inspiration von Oben“ beruht,
 so müßten wir, wie die „Новое Время“
 bemerkt, annehmen, daß die Berliner Poli-
 tiker die benachbarten Staaten auf jeden
 Fall zu einem Kriege aufheizen wollen; wir
 müßten dann in den Aphaen des Berliner
 officiösen Blattes die geheime Absicht ver-
 muthen, die Verantwortlichkeit für die Un-
 ruhe, die die wachsende Militärmacht Frank-
 reichs Deutschland bereitet, auf Rußland zu
 wälzen, und das deutsche Publikum an den
 Gedanken zu gewöhnen, daß Deutschland von
 Rußland Garantien für seine Ruhe verlangen
 müsse. Sonderbar bleibe es immerhin, daß
 das Berliner officiöse Blatt den weisen Aus-
 spruch des Grafen Molke vergessen habe,
 daß nämlich Deutschland Elsas-Rothringen
 ziemlich leicht erworben habe, daß aber we-
 nigstens fünfzig Jahre nöthig sein würden,
 um den Besitz der eroberten Provinzen dauernd
 zu sichern. (St. P. Her.)

Die Frage, welche Richtung die
 persische Politik nach der Rückkehr des Schahs
 nach Persien einschlagen werde, eine uns
 freundschaftlich oder feindselig gesinn-
 te, beschäftigt die russische Presse schon seit einiger
 Zeit. Die Mehrzahl der Blätter, an der
 Spitze die „M. B.“, ist der Ansicht, daß so
 lange Emin-Sultan persischer Premier bleibe,
 von wahrhaft freundschaftlichen Beziehungen

Leben um Leben.

Novelle

von Karl Bastrow.

(7. Fortsetzung.)

Sie fühlte, daß sie mit jeder Faser
 ihres Daseins an ihn gekettet war. Sie
 hatte ihn geliebt seit dem Augenblick, wo
 sie ihn zum erstenmal gesehen. Das war
 vor neun Jahren gewesen, auch in Wiesba-
 den, wohin sie mit der kranken Mutter ge-
 kommen war.

Eine Heirath damals war nicht mög-
 lich gewesen, da Antonie außer ihrer Aus-
 steuer keine Mittel besaß und der Baron
 durchaus nicht daran dachte, ein Mädchen
 ohne Vermögen zu heirathen. Antonie hatte
 darauf den nicht mehr jungen, aber begüter-
 ten Justizrath Eppler geheiratet. Die Lei-
 benschaft für den schönsten Aristokraten, wel-
 cher ihr mit den dunklen Feuer Augen so tief
 in's Herz geschaut hatte, war an der Seite
 des trodenen, nur seinen Geschäften leben-
 den Gemahls eher vermehrt als vermindert
 worden. Sie blieb mit dem Geliebten heim-
 lich in Verbindung. Freilich war der gegen-
 seitige Verkehr ein beschränkter. Ein Brief,
 hin und wieder eine Zeitungsnotiz und ein-
 mal ein stummes gegenseitiges Begrüßen im
 Theater, das man zum Rendezvous ausser-
 sehen. Offenbar kannte der Justizrath seine
 Frau genau und Antonie wußte, daß sie
 überwacht wurde. Sie war zu schlau, um

sich eine Blöße zu geben. Sie erfüllte
 standhaft ihre Pflichten als Hausfrau und
 Mutter, versuchte gleichzeitig der Pflicht und
 ihrem Herzen gerecht zu werden. Das gab
 entsetzliche innerliche Kämpfe, unter denen
 sie furchtbar litt, aber es mußte sein.

Kaum hatte indessen der Grabhügel sich
 über der irdischen Hülle des Todten gewölbt,
 als die Leidenschaft für den Baron mit
 siegender Gewalt erwachte und alle Schran-
 ken durchbrach. Mit beinahe wahnsinniger
 Gluth stog sie dem geliebten Manne ent-
 gegen und dieser — nahm den Tribut der
 Liebe mit lächelnder Ruhe als etwas Selbst-
 verständliches entgegen.

Welche immensen Opfer hatte sie schon
 gebracht, um den Schmetterling selber an
 sich zu ketten, der bei aller Leichtgläubigkeit so
 vortreflich zu rechnen verstand und seine
 Hand und seinen Namen als ein Kaufobjekt
 betrachtete, das so vortheilhaft als möglich
 verwerthet werden mußte. Die Hälfte ihres
 Vermögens hatte sie ihm am Tage vor der
 Verlobungsfeier zuschreiben lassen müssen.
 Er hatte das als einen Beweis ihrer Liebe
 verlangt. Er wollte seine Zukunft für alle
 Fälle sichergestellt sehen. Die junge Frau
 schüttelte zuweilen bedenklich den Kopf, wenn
 sie Einkehr in sich selbst hielt und das We-
 des Geliebten vor ihrem geistigen Auge
 Revue passiren ließ und ebenso wie es bei
 Körber der Fall war, mochte es von ihren
 Lippen tönen: „Antonie, Antonie! was ist
 aus Dir geworden?“

Nur Eins tröstete sie und verlieh den
 drohenden Wetterwolken am Horizonte ihrer
 Zukunft einen gewissen Rosenschimmer. Der
 Hochzeitstag rückte näher und näher. Noch
 vierzehn Tage. Dann war der vergötterte

Mann ihr eigen und diejenige wollte sie
sehen, welche ihn von ihrer Seite reißen
würde.

Nach vierzehn Tagen verließen sie auch
 Wiesbaden, dieses gefährliche Capua für
 einen Mann von dem Temperament Bert-
 hold's. Sie gingen wieder eine Zeitlang
 auf Reisen. Gemeinames Genießen und
 gemeinsame Abenteuer, in der Einsamkeit
 lieblicher und großartiger Naturbilder, das
 bindet fester aneinander als das geräusch-
 volle Gesellschaftsleben. Die Augen der jun-
 gen Frau glänzten im neuen Hoffnungs-
 schimmer: „Gewiß, es mußte Alles gut
 werden.“

So lagen die Verhältnisse, als eine
 neue Erscheinung meteorartig und zündend
 in die gelangweilte Melonvalescenten-Welt
 eingriff.

Woher er kam, der kleine neckische Ro-
 bold mit dem lockigen Rabenhaar und den
 glänzenden Augen von schwer definirbarer
 Farbe? Niemand wußte es. Die tonan-
 gebenden Frauen, welche sonst über die fein-
 sten Nuancen der Chronique scandaleuse
 unterrichtet sind, standen hier vor einem
 Räthsel und verbargen nur schlecht ihren
 Unmuth unter einem überlegenen Achsel-
 zucken.

„Eine Ballettänzerin, die ihren Urlaub
 hier abzuhängen gedenkt,“ sagten die einen,
 „eine Abenteuerin schlimmer Art,“ die
 andern.

Die Herren schienen besser unterrichtet,
 sie wußten, daß die anziehende Fremde sich
 unter dem Namen Miß Alice Grand aus
 Tennessee in Nordamerika in die Fremden-
 liste eingetragen hatte, daß sie ein schäuder-
 haftes Deutsch, dagegen das Englische sehr

elegant sprach und alle Bizarrien und
Capricen einer verwöhnten Negerbaronin
selgte.

Die kleine große Amerikanerin be-
 wegte sich mit der den amerikanischen Ladies
 eigenen Ungezogenheit und Selbstständig-
 keit, ohne gleichwohl nur eine Linie über
 die Grenzen der Weiblichkeit hinauszugehen.
 In der ersten Tagen hatte sie die Heiterkeit
 der Badegäste wahrgenommen, als sie in einer
 mit zwei Bonnys bespannten Halbchaise die
 prächtige Haupt-Allee entlang lutschirt war,
 welche zwischen der imposanten Hotelreihe
 und dem Kurgarten lag. Der kleine Mu-
 latte, welcher im Innern des Wagens mit
 verchränkten Armen saß, hatte ebenfalls we-
 gen seiner überaus phantastischen Fracht
 mehr als ein bedenkliches Kopfschütteln erregt.

Und welche Originalität und Ungewöhn-
 lichkeit zeigte die Nixe in den Arrangements
 ihrer Toilette? Nur sehr geringe Zugestän-
 nisse wurden der Mode gemacht. Die Neger-
 baronin hatte ihren eigenen Farbensinn,
 ihren eigenen Geschmack und der — man
 konnte es nicht in Abrede stellen, — war
 vortreflich. Morgens beim Brunnen ein
 Tyrolerhütchen, ein Cachemir-Kleid und ent-
 sprechend kontrastirendes Jacket; nachmittags
 beim Konzert ein Kleid von schwerer Seide
 mit Schleppen-Tunika und Hüthen von
 Crèpe de Chine; auf der Promenade ein
 kleidames Kostüm — „Russisch-Grün“ be-
 zeichneten die Damen die Farbe — und ein
 reizendes Hüthen von Bast mit Apfelblüthen
 garnirt. Es war gewiß Alles sehr eigen-
 artig und manche Abonnentin des „Bazar“
 rümpfte im besseren Wissen das Näschen,
 allein es kleidete sie nun einmal. Es paßte
 Alles so ganz zu dem luftsprühenden elektri-

zwischen der russischen und der persischen Regierung keine Rede sein könne. Einen Vertretiger hat der persische Premier in der letzten Zeit im „Гржданьскъ“ gefunden. Aber auch der „Свѣтъ“ ist der Ansicht, daß die Befürchtungen hinsichtlich der künftigen persischen Politik übertrieben seien: „Alle Versprechungen, die die persischen Gäste indirect den westeuropäischen Widersachern Russlands gemacht, besitzen, wie wir schon wiederholt erfahren haben, nur eine negative Bedeutung. Wer mit den Regeln der persischen Etikette auch nur einigermaßen vertraut ist, der weiß, was er von diesen „Höflichkeitshandlungen“ zu halten hat. Dann kennt aber auch der gegenwärtige Herrscher Persiens die Bedürfnisse seines Landes viel zu gut, um nicht vor Allem nach der Freundschaft Russlands zu streben, das allein im Stande ist, seine Interessen mit den Interessen Persiens in Einklang zu bringen. Wir sind überzeugt, daß der Schah, sobald er nach Teheran zurückgekehrt ist, uns auch aufrichtige Beweise seiner Freundschaft geben und alle Ueberbleibsel der ausländischen Intriguen, die nur darauf berechnet sind Persien zu exploitiren und seinen Wohlstand zu untergraben, mit Stumpf und Stiel austrotten wird.“

Ausländische Nachrichten.

— Unter den militärischen Vorlagen, die dem deutschen Reichstage in seiner nächsten Tagung zugehen werden, erwartet man, wie die „Post“ schreibt, die Errichtung von zwei neuen Generalkommandos. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß eine Theilung des 15. Armeekorps beabsichtigt ist, das zur Zeit nicht weniger als 49 Bataillone Infanterie zählt, also über den gewöhnlichen Umfang eines Armeekorps weit hinausgeht. Da dasselbe an Feldartillerie heute nur den geringen Bestand von zwei Regimentern zu je neun Batterien hat, so benötigt dasselbe einer erheblichen Vermehrung, wozu die kürzlich gebildeten dritten Abtheilungen der älteren Feldartillerie-Regimenter ein geeignetes Mittel bieten. Es bedürfte dann noch der Bildung der Stäbe von einem Armeekorps, einer Infanterie-Division, einer Infanterie- wie einer Feldartillerie-Brigade. An Kavallerie besitzt das 15. Armeekorps eine Kavallerie-Division, an deren Theilung nicht gedacht werden darf. Das neue 16. Armeekorps müßte also auf andere Weise mit Kavallerie ausgestattet werden. An Pioneer-Bataillonen bestehen beim 15. Armeekorps bereits zwei, das 16. und 18. Mit der gedachten Umbildung würde eine Kruppenvermehrung nicht beabsichtigt werden. Die oben erwähnten Artillerie-Abtheilungen zu zwei Batterien würden aus ihren bisherigen Verbänden ausgescheiden und neue Abtheilungen zu drei Batterien daraus hervorgehen. Alles dies hat mit der neueren französischen Militärorganisation keinen Zusammenhang. In Frankreich wie in Italien haben die Armeekorps von vorn-

herin eine gleichförmige Zusammensetzung erhalten; Desterreich-Ungarn wie Rußland haben sich einer solchen in neuerer Zeit sehr genähert. Nur Deutschland steht in dieser Hinsicht noch vereinzelt da, würde sich aber nach obiger Umbildung in einem wesentlich besseren Verhältnis befinden. Immerhin bleiben noch das 11. und das 12. (Königlich sächsische) Armeekorps mit je drei Infanterie-Divisionen und 39 bzw. 36 Bataillonen ungewöhnlich stark, das 13. (Königlich württembergische) mit 21 Bataillonen ungewöhnlich schwach. Dies hat aber eine territoriale Begründung.

— Der große Arbeiterausstand in London ist noch immer nicht beendet. Die Unterhandlungen zwischen dem Ausschuss der ausländigen Arbeiter und den Vertretern der Dockgesellschaften haben keinen Erfolg erzielt. Das bereits erwähnte Abkommen, das von den Werftenbesitzern entworfen und von dem Arbeiterausschuss angenommen worden und einige Zugeständnisse enthielt, ist von den Vorständen der Dockgesellschaft mit der Erklärung abgelehnt worden, daß sie etwaige ihnen von den Arbeitern zugehende Beschwerden in Erwägung ziehen würden. Der Sache der Ausländigen hat die Drohung, einen Aufruf an die Arbeiter sämtlicher Londoner Gewerke zu erlassen und letzteren die Einstellung aller Arbeit zu empfehlen, falls die Dockgesellschaften unnachgiebig bleiben, sehr geschadet. Sofort haben mehrere Gewerke, darunter der Seeherverband, erklärt, daß sie sich an einer allgemeinen Arbeitseinstellung nicht beteiligen würden. In der Londoner Presse hat sich lebhafte Entrüstung über die angebrochte Rundgebung der Ausländigen kundgegeben. „Allmählich wird die Thatsache klar“, schreibt der „Standard“, „daß eine riesenhafte sozialistische Verschwörung gegen Gewerke, Kapital und öffentliche Ordnung in der Entwicklung begriffen ist. Niemals haben gewerksmäßige Demagogen ein unerschämteres Schriftstück ausgegeben. Die Gesellschaft soll durch eine großartige Schaustellung revolutionärer Kräfte in Furcht gejagt werden. Die Zeit ist zu Ende für eine Politik der Duldung. Das Kapital darf nicht der Herrschaft des Böbels oder revolutionärer Aufregung überliefert werden und die Behörden müssen vorbereitet sein, dem ersten Anzeichen eines solchen Unheils mit schnellen Unterdrückungsmaßnahmen zu begegnen.“ — Das Ansehen der ausländigen Dockarbeiter scheint im Allgemeinen wenig Ansehen gefunden und die Urheber des geplanten Aufrufs scheinen die Gefahr erkannt zu haben, daß sie sich die ihnen anfangs theilnehmend gegenüberstehende Presse ganz entfremden würden, so daß die erwähnte Rundgebung von Generalausschuss der Ausländigen zurückgezogen und statt dessen an die Gewerksvereine Englands und des Auslands das Ersuchen gerichtet worden ist, Unterstützungen für die Ausländigen beizusteuern. Die Noth unter den Beschäftigungslosen wird mit jedem Tage größer; die Gaben fließen nicht reichlich genug, um alle Nothleidenden unterstützen zu können.

Zwar ist auf der am Sonntag Nachmittag im Hyde-Park stattgehabten Versammlung, der etwa 150,000 Personen beimohnten, eine beträchtliche Summe zu Gunsten der Ausländigen gesammelt worden, allein diese wird denn doch nicht lange vorhalten, um die große Zahl der Bedürftigen zu versorgen. Die erwähnte Versammlung beschloß, auf Antrag Burns' und Anderer, den Ausstand trotz alledem so lange weiter zu führen, bis die Forderungen von Seiten der Vorstände der Dockgesellschaften bewilligt seien. — Die Noth ist bis jetzt nicht gelindert worden, indessen wird doch, angesichts der steigenden Noth, befürchtet, daß nach einigen Tagen Ausschreitungen der ausländigen Arbeiter unvermeidlich eintreten dürften. — Aus Chicago ist den Londoner Ausländigen eine Rundgebung zugesertigt worden, durch welche der dortige Gewerksverein der „Heflnahme der Massen“ für die Ausländigen in London Ausdruck giebt und den Arbeitgebern zu erwägen empfiehlt, ob es nicht vortheilhaft wäre, wenn sie sich mit den arbeitenden Klassen einigten über die Festsetzung eines Mindestlohnes, welcher ausreichend sei, um auch den am wenigsten Geschickten ein anständiges Leben zu sichern, sowie wegen Einführung eines achtstündigen Normalarbeitstages mit regelmäßiger Beschäftigung für alle Arbeiter.“

— Zur Lage der fremden Arbeiter in England. Unmittelbar vor Schluß des Parlaments hat der parlamentarische Ausschuss zur Untersuchung des sogenannten „Schwitsystems“ über seine zahlreichen Sitzungen einen eingehenden Bericht erstattet, welcher indessen wegen Zeitmangels vom Unterhause nicht in Beratung gezogen, ja nicht einmal zur Verlesung gebracht worden ist. Belanlich werden in England in der Hausindustrie, namentlich zur Erzeugung billiger Kleider, Schuhwaaren und Möbel, ausländische Arbeiter verwendet, welche von den vermittelnden Unternehmern wöhre Hungerlöhne erhalten. Hierdurch sind die Arbeitslöhne in England mittelbar heruntergedrückt worden, und auf Veranlassung der heimischen Arbeiter sind die mannigfaltigen Uebelstände, wie sie mit dem „Schwitsystem“ bei Beschäftigung ausländischer Arbeiter verbunden sein mußten, von dem erwähnten parlamentarischen Ausschuss einer Untersuchung unterzogen worden. Was bei dieser Gelegenheit an Arbeiterelend ermittelt wurde, übertrifft selbst belgische Verhältnisse. Von der Presse ist fast nur die jämmerliche Lage der Kleidermacher erörtert worden, welche zumeist polnische Juden sind. Indessen haben die Schuster und Tischler, welche zum Theil aus Deutschland und Desterreich stammen, nicht weniger unter dem sogenannten Schwitsystem zu leiden. Wie nun verlautet, hat der erwähnte parlamentarische Ausschuss die Zahl der durch das Schwitsystem ausgebeuteten fremden Arbeiter nicht ermitteln können. Infolge dessen soll zunächst eine Zählung derselben veranstaltet werden, und zwar vorerst in den Städten, wo die fremden Arbeiter in größerer Menge beschäftigt werden, und ferner in den Häfen, wo Schiffe

mit fremden Arbeitern aus Hamburg, Bremen, Antwerpen, Amsterdam etc. eintreffen. Bis jetzt hat sich der parlamentarische Ausschuss noch nicht entschließen können, Gesetze zur Beschränkung der Einwanderung fremder Arbeiter vorzuschlagen, wie sie die Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits erlassen haben. Indessen war man im Parlamentsausschuss einhellig der Meinung, daß in Zukunft solche Gesetze im Hinblick auf die Ueberfüllung der englischen Großstädte und den großen Kampf der unteren Klassen um's Dasein, schließlich im Hinblick auf die Gefahr, daß die Einwanderung von mittellosen Ausländern die Löhne noch weiter herabdrücken könne, nicht zu umgehen sein werden.

— Auf der Insel Creta scheint Ruhe und Ordnung wieder zurückgekehrt. Wenigstens hat Schahar Pascha, der mit der Pacification der Insel beauftragte interimistische Generalgouverneur, an den Großvezier nachstehende Depesche gerichtet: „Aus zwei Telegrammen, welche ich vom Gouverneur von Candia empfangen, erhalte, daß die Christen, ermutigt durch die an die Kretenser gerichteten Proclamationen, in welchen ihnen empfohlen wird, zu ihren durch die Agitation auf der Insel in Stockung gerathenen Geschäften zurückzukehren, jetzt ihre Läden wieder eröffnet haben und zu ihren Berufen zurückgekehrt sind. Jedermann nimmt sich nun seiner Beschäftigung im Vertrauen auf den Schutz der Regierung. Einige der fremden Viceconsuln haben in für die Regierung höchst schmeichelhaften Ausdrücken angezeigt, daß es, Dank dem Vertrauen, welches die Anwesenheit der Truppen in verschiedenen Theilen der Insel einflößt, nicht länger nothwendig sei, die in den Consulaten stationirenden Wachen aufrechtzuerhalten. Außerhalb der Stadt unternehmen die Einwohner mehrerer christlichen Dörfer jetzt Reisen nach und von ihren Dörfern und Städten unter militärischer Escorte, um ihre Lebensmittel einzukaufen. Ich hoffe, daß es bald möglich sein wird, dieses militärischen Schutzes zu entbehren, und daß die Ordnung bald wieder hergestellt sein wird.“

— Aus Shanghai wird englischen Blättern gemeldet: Die chinesischen Behörden in Peking scheinen Wiedervergeltung gegen die vereinigten Staaten wegen des von diesen erlassenen Verbots der chinesischen Einwanderung üben zu wollen. Eine Anzahl hoher chinesischer Beamten hat dem Prinzen Chun eine Denkschrift überreicht, worin sie raten, alle in China beschäftigten Amerikaner aus dem Reiche auszuweisen. Prinz Chun soll auch dafür sein.

— In Gretna (Louisiana, Vereinigte Staaten) hat auf einen mit Regern gefüllten Vergnügungszug ein vorher geplanter Angriff stattgefunden. Die Regner wurden beim Verlassen des Bahnhofs von den Weißen beschossen und stürzten unter Zurücklassung vieler Todter und Verwundeter in ihre Häuser. Die Weißen zündeten aber viele derselben an und schossen erbarmungslos die flüchtenden Regner nieder. Die ganze Negervölkerung Louisianas, welche den

firenden beweglichen Wesen und — die Herren waren enthusiastisch, waren es umso mehr, als die kleine Heze den Teufel danach fragte, ob sie gefiel oder nicht. Sie ging durchaus selbstständig ihren Weg, brauchte die Kur wie es ihr beliebte und kümmerte sich weder um fragende, noch um bewundernde Mäde. Ebenso wenig beachtete sie die Grüße der Herren. Doch... das ist ja in Amerika so der Brauch“, tröstete man sich.

Auf der Promenade und in den Kongerten erschien sie stets in Begleitung einer älteren Gesährtin, die sich jedoch ziemlich reservirt verhielt und deshalb allgemein für eine Dienerin gehalten wurde.

Wenn nun auch die Fremde selbstständig ihren Weg ging und nur in geringem Grade anlehungsbedürftig schien, wies sie doch etwaige Annäherungen keineswegs in schroffer oder gar unhöflicher Weise zurück. Im Gegentheil, sie war für gewisse Themata der Unterhaltung sehr empfänglich. Musik, Theater, Tanz, gewannen ihr vor Allem Interesse ab. Sie sprach über diese Gegenstände lebendig und geistvoll und ihr Urtheil war klar und bestimmt. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß ein kleiner Kreis von Bühnengehörigen und andern Künstlern, auch Kunstliebhabern und Vätern sich um sie bildete.

Diese „Auserwählten“ schienen denn auch bald einen klaren Einblick in die Verhältnisse der Fremden zu gewinnen. Das Gerücht, man habe es hier mit einer der reichsten Plantagenbesitzerinnen der amerikanischen Südstaaten zu thun, nahm bestimmte Gestalt an. Die „Lady“ war unverheiratet, wollte jedoch lediglich einen Deut-

schen zum Gatten wählen und in dieser Hinsicht ausschließlich ihrem Herzen folgen.

„Welch ein Stern für die Welt der Heirathskandidaten! Welch ein Meer von Hoffnungen, Wünschen, Bestrebungen und Täuschungen! Welche verzweifelten Anstrengungen, Zutritt zu erhalten in den Birkel, in welchem Miß Grant als Königin herrscht. Männer von Stellung und Geburt, die überdem für weltgewandte und imponirende Persönlichkeiten galten und sich zutrauten, diese oder jene Patriziertochter im Stutze heimzuführen, wenn sie nur wollten, bligten hoffnungslos ab. Stattliche Offiziere von Wit und Genie machten verblüfft die Bemerkung, daß diese Amerikanerin eine schwer zu erobernde Festung sei.“

Es war ja nicht einmal möglich, die schwache Seite zu entdecken, auf die sich der Sturm allenfalls hätte wagen lassen.

Die Amerikanerin schien auch in dieser Beziehung einer besonderen Geschmacksrichtung zu huldigen und die weiblichen Badegäste mußten diesmal schweigend anerkennen, daß der Geschmack ein guter war.

„Nur ist dieses Herr dort mit: die schöne Frauenszimmer?“ fragte sie eines Nachmittags einen Herrn aus ihrer Umgebung, als ein distinguirtes aussehendes Paar, einige Grüße entgegennehmend und erwidern an ihrem Tische vorüberschritt.

„Wissen Sie das nicht?“ lautete die Antwort. „Das ist der Baron von Ringen und die Dame ist seine verlobte Braut, die verwitwete Justizrathin Eppler aus C.“

„Das Baron heirathen eine Wittwe?“ frug Miß Grant weiter, durch ihre Lognetten dem Paare nachblickend. „Warum ist das so?“

Man breite sich, befriedigende Auskunft zu geben. Die Amerikanerin schien sich jedoch nur oberflächlich für das Paar zu interessieren. Sie lenkte das Gespräch auf andere Gegenstände über.

Am folgenden Tage war Reunion. Der glänzend erleuchtete Kursaal schwirrte von glänzenden Kolletten. Die Herren in dunklen Gesellschaftsanzügen mit weißen Handschuhen standen am Eingang oder schritten paarweise im Saal auf und nieder. Sie ließen die zum Tanz erschienenen Damen Revue passiren. Plötzlich gab eine lebhaftere Bewegung sich unter ihnen kund. Miß Grant war soeben eingetreten und hatte auf einem Divan Platz genommen.

Die Toilette war von gesuchter Einfachheit. Ein blendend weißes Mullkleid mit echten breiten Ranten besetzt, darüber ein rothseidener Ueberwurf mit gleichem Rantenbesatz. An den vollen runden Armen glänzten Bracelets von massivem Gold. Ein Halsband von echten Perlen schmückte den Hals. Durch das weiche schwarze Haar zog sich ein Kranz von goldenen Nephren.

Es waren sicherlich Damen von bedeutender Schönheit und vornehmerem Tonüre zugegen und doch war Miß Grant der Gegenstand ausschließlicher Aufmerksamkeit von seiten des Herren-Perionals.

„Ja, woran es liegt,“ flüsterte die Komtesse X zur Baronin Y. „... darüber sinne ich nun schon eine volle Woche vergebens nach. Man kann doch nimmermehr von dieser Emancipirten behaupten, daß sie schön sei, — und dann — diese mangelhafte Aussprache des Deutschen!“

„Schön ist sie allerdings nicht, aber... pikant, lebhaft, grazils. Auch soll sie

neben dem Englischen das Französische vollständig beherrschen. Dann ist sie eine Ausländerin und sehr reich. Das giebt auch. Unsere Herren sind nun einmal so!“

In diesem Augenblick exultirte das Orchester einen reizenden Walzer von Strauß. Die Paare traten zum Tanz an.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Leutenants von Löben und von Gröben wurden beim Tabakskollegium Friedrich Wilhelm's I. gern gesehen, weil sie immer ein neues Stück ausbedekten, dem Geheimen Rath und Hofnarren Grundling einen Poffen zu spielen. Dieser wußte sich indessen schadlos zu halten. Als Löben eines Tages von seinen im sandigsten Theile der Mark gelegenen Gütern sprach, fragte ihn Grundling, ob er wohl wisse, daß von diesen Gütern bereits im Gesangbuche die Rede sei. Da Löben verneinte, zitierte Grundling die Verse:

„Was sind unsres Lebens (Löbens) Güter? Eine Hand voller Sand!“

— Moderne Werbung. „Ich sehe, mein Herr, Sie lieben mich. Soll ich mit Ihrem Vater sprechen?“

— Blutig gerächt. Frau (zu ihrem Mann): „Du kaufst mir den Hut also nicht, Eduard?“ — „Nein!“ — „Nun, wenn Du glaubst, ich werde die wegen einer solchen Lumperei was vorheulen, so irrst Du Dich!“

Weissen sechsmal an Zahl überlegen ist, droht nun mit einem Nachzug, und in Folge dessen wurde in aller Hast Militär dorthin befördert, um die Ruhe wieder herzustellen. Den Grund der Unruhe bildet die „Boycottirung“ einiger von Weissen geführter Ladengeschäfte seitens der Neger, die sich eine Genossenschaft errichtet hatten.

Chronik.

— Gestern Morgen hat sich in nächster Nähe unserer Stadt auf der Pziger Chaussee ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen: Seitens des hiesigen Expeditions-Geschäfts des Herrn M. Fränkel wurde ein Dampfessel nach Dortow geschickt, zu dessen Transport man den mit zwölf Pferden bespannten bekannten Rollwagen benutzte. Unter den mit der Führung des Transports beauftragten Kutschern befand sich auch ein gewisser Jakob Polowski, ein ungefähr 42 Jahre alter Mann, welcher bereits seit mehr als 13 Jahren bei Herrn Fränkel in Diensten stand. Einige hundert Schritte hinter der in Radogojes gelegenen Thonias'schen Brauerei kam dem Fränkel'schen Wagen ein großer mit Hen beladener Leiterwagen entgegen, welcher beim Begegnen ganz dicht an dem ersten Gefährt vorbeifuhr. Hierbei kam der genannte Kutscher zu Falle und ehe es gelang, den schweren Rollwagen zum Stillstand zu bringen, war derselbe schon über Polowski hinweggegangen und dieser bereits eine Leiche. Der Tod mußte auf der Stelle eingetreten sein. Polowski, dem das Zeugniß eines nützlichen und fleißigen Arbeiters gegeben wird, hinterläßt eine Frau und vier unexzogene Kinder.

— Das im Post- und Telegraphen-departement angeregte Project, Geldanweisungen einzuführen, soll mit Beginn des künftigen Jahres zur Verwirklichung gelangen. Die Summe, welche auf telegraphischem Wege zur Auszahlung überwiesen werden kann, darf nicht höher sein, als 300 Rbl.

— **Bewaffnete Eindrehen.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag vernahm der Wächter des an der Ecke der Egelniana- und Dugastraße gelegenen Klipper'schen Grundstücks ein Geräusch, wie wenn Bretter von einem Zaun losgerissen würden und gewahrte bei näherer Untersuchung der Gegend, daß sich mehrere verdächtige Gestalten in dem dem Klipper'schen Grundstück gegenüber liegenden Garten des Fabrikbesizers A. Keller zu verhalten suchten. Kaum hatte der betreffende Wächter die Rufe angerufen und ein Alarmsignal gegeben, so wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, von denen einer in die linke Schulter drang. Nachdem die Räuber noch den nunmehr herbeieilenden Keller'schen Wächter Wende durch einen Hieb mit einer eisernen Drehschlinge unschädlich gemacht hatten, ergriffen sie in Anbetracht des Umstandes, daß die Bewohner der in der Nähe befindlichen Häuser herbeieilten, die Flucht nach der Paskafstraße zu. — Die Verletzungen der beiden Wächter sollen glücklicherweise keine lebensgefährlichen sein.

— **Russischer Spiritus auf der Brüsseler Weltausstellung.** Die von der Belgischen Regierung bestätigte Jury der Brüsseler Weltausstellung hat einstimmig anerkannt, daß nach den ausgestellten russischen Alkoholproben zu schließen, in Rußland die Rectifikation des Alkohols vor allen anderen Staaten auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit steht. In einer Versammlung der internationalen Experten wurde beschlossen, hierüber ein Protokoll aufzustellen und die hervorragendsten russischen Spiritusfabrikanten schriftlich zu beglückwünschen.

— **Unfall.** Auf dem Grundstück Nr. 260 brach vorgestern ein Behufs Aufbaues eines neuen Flügels errichtetes Gerüst und stürzte fünf auf demselben befindliche Arbeiter aus dem zweiten Stockwerk herunter. Während nun zwei derselben, Michael Wagner und Alexander Kuznetski, verschiedene schwere Verletzungen erlitten, kamen die übrigen merkwürdiger Weise mit unbedeutenden Kontusionen davon.

— **Folgende Diebstähle** gelangten neuerdings zur Kenntniß der Behörde: Die in der Fabrik des Herrn Eisenbraun beschäftigte Arbeiterin U. M. wurde in dem Augenblicke ertappt, als sie kurz vor dem Verlassen der Fabrik ein Bündchen baumwollenes Garn verschwinden lassen wollte. — Zwei Stroche, Namens W. S. und J. M. entwendeten aus dem Hause Nr. 26 gelegenen Kleiderladen des Zetel Pryzypowski ein Beinkleid im Werthe von 3 Rbl. — Ein gewisser W. M. Raht aus einer Parterre-Wohnung im Hause Nr. 835 mittelst eines klünnen Griffes durch das Fenster einen dem Wawrzyniec Fulpowski gebürtigen Paletot im Werthe von einigen Rubeln.

— **Die Kaffeepreise** dürften Gerüchten zufolge noch ferner in die Höhe gehen, da große Vorräthe neuen Kaffees von Hamburger Speculanten aufgekauft worden sein sollen.

— **Papierdärme, künstliche Wurfhülsen** aus Pergamentpapier, welche von der Fabrik von Karl Brandegger in Elmangen erfunden und eingeführt sind, gewinnen immer mehr an Boden. Sie werden bereits vielfach, so auch von großen Gothaer Wurfabriken verwendet. Man rühmt an ihnen, daß sie auch beim stärksten Kochen nicht ploken, daß die Wurf trocken bleibt und ein viel schöneres Aussehen gewinnt und sich besser konvertirt. Beim Anlauf größerer Quantitäten gewährt die Fabrik Preisermäßigung.

— Bei hiesigen Post- und Telegraphen-Amt ist neuerdings folgende **unbestellbare Korrespondenz** eingegangen:

A. Gewöhnliche Briefe: Rosalie Niejolska aus Warschau, Sigismund Wilkosiński aus Sieradz, Rosalie Sander aus Warschau, Chaim Grünbaum aus St. Petersburg, Marianna Bajstreg aus Sosnowice, Johann Heins aus Lublin, R. Grubowski aus Warschau, Chaim Beckmann aus Jerusalem, Gregor Nawrocki aus Kiew, J. M. Lippenholz aus Riga, Heinrich Zernowski aus Mawa, Hersch Fajst aus Radzwillow, David Bierath aus Kotsk, Franz Buczinski aus Warschau, Julius Heins aus Guben, Stanislaw Wenduch aus Zawiercie, Michael Budzinski aus Czestochau, Sachs und Busch aus St. Petersburg, August Schrader aus St. Petersburg, Janczewski aus Krajennik, Barthels (Stadtbrief), Joseph Wojciechowski aus Warschau, Valeria Winter aus Pysdra, Anna Koslowa aus Dobra, Rosalie Michalska aus Beresna;

B. Postkarten: J. Perlmann aus Dyalosjice, Seel Goldring aus Kalisch, Judta Hercht aus Warschau, Elju David Schajmann aus Staszew, Victor Altman aus Warschau, Schaja Liebermann aus Zelow, Simon Rosenberg aus Sieradz, Moschla Aron Judewicz aus Petrikau, Dscher Ranzuch (Aufgabeort unleserlich), Ohenberg aus Konecpol, Sch. Freinhold aus Kostow am Don;

C. Kreuzband-Sendungen: Abraham Wroblewski (Stadtbrief), Iwan Bermann (Stadtbrief), Ch. Friedmann (Stadtbrief);

D. Rekommandirte Briefe: Joseph Pietryk aus Ostrow bei Warschau, Stanislaw Rulesza aus Elterniewice, Mathens Doube aus Wolcysk, Margarethe Nicielek (Aufgabeort unleserlich).

Ferner wurde hierorts folgende aus verschiedenen Gründen nicht absendbare Korrespondenz ausgegeben:

I. Gewöhnliche Briefe: L. Rothberg in Pabianice, Moritz Wiener in Petrikau, J. Korngold in Warschau, Th. Pawlicki in Sieradz, Anton Schulzinski in Kolo, Chaskel Weigt in Szerow, Johann Wittich in Pabianice, M. W. Ziepluh in Wilna;

II. Offene Korrespondenz: Ch. Swentowicz in Pzlerz;

III. Kreuzband-Sendungen: Gemeinde-Verwaltung Niechcice bei Gorzkowice.

— Aus London wird über die Lage der englischen Baumwoll-Industrie geschrieben: Die Krisis in der Baumwollindustrie nahm eine ernste Wendung, indem vier der größten Spinnerien in Bradford in Folge der Geschäftsstockung ihren Betrieb gänzlich einstellten. Im Ganzen feiern jetzt 8000 Webstühle und 200,000 Spindeln, und 2500 Arbeiter sind beschäftigungslos.

— Aus den Pariser Ateliers verlautet eine höchst romantische Geschichte. Ein Herr Hippolyte M. hatte bei einem ihm befreundeten Bildhauer die Bekanntschaft eines weiblichen Modells, einer 19jährigen Italienerin Namens Peppina gemacht, welche die Liebeswerbungen des zwar sehr reichen, aber 60 Jahre zählenden Herrn lachend zurückwies. Als er einsah, daß er auf diese Weise nichts erreichen konnte, hielt er bei den Eltern des Mädchens in aller Form um ihre Hand an, holte sich aber auch hier einen Korb. In Verzweiflung über das Scheitern seiner Pläne begab er sich in das Atelier seines Freundes, wo Peppina Modell stand, und schoß sich hier in Weider Gegenwart, und ehe er daran verhindert werden konnte, eine Kugel durch den Kopf. In den Leichen des Selbstmörders soll man ein Vermächtniß gefunden haben, welches Peppina zur alleinigen Erbin des Unglücklichen einsetzt.

Kleine Notizen.

— Kaiser Wilhelm verehrte, wie die „Stella b'Alata“ meldet, dem König Humbert zum Namens-

tage eine herrliche Sigarrentasche, die auf dem Deckel in feiner Eiselirung ein Sinnbild des Dreiebundes trägt: Ein springender Löwe überragt die zusammengestellten Wappen von Deutschland, Oesterreich und Italien, welche, von Zapfen umschlungen, sich scharf von dem goldenen Hintergrund abheben. Auf der anderen Seite befinden sich die Wappen der drei Herrscher, alle von sprechender Hehrlichkeit, mit der Inschrift: „Viribus unitis“. Die prächtige Arbeit entstammt der Werkstatt eines deutschen Goldarbeiters und wird bei der Feinheit ihrer Ausführung allgemein bewundert.

— Unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung der festlich geschmückten Stadt Greiz erfolgte dort am Montag in Gegenwart der städtischen Behörden die feierliche Enthüllung des dem Kaiser Wilhelm I. errichteten Denkmals. Die Festrede wurde vom Reichstagsabgeordneten Henning gehalten. Der Bürgermeister Seidel übernahm das Denkmal im Namen der Stadt.

— Wie dem „Rh. Courier“ aus Homburg v. d. S. geschrieben wird, gedenken die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen-Löcher ihre Reise nach Kopenhagen erst am 12. September anzutreten; die mehrfach verbreitete Nachricht, daß die Kaiserin Friedrich bereits am 6. September zu dem Geburtstage der Königin Luise in Kopenhagen eintreffen werde, bestätigt sich demnach nicht.

— Gutem Vernehmen nach, trifft die Herzogin von Cumberland demnächst zum Besuche am dänischen Hofe ein.

Neueste Post.

Petersburg, 3. September. Der Minister der Reichsdomänen, Staatssecretär Ostrowski, und der Chef der Oberprekserverwaltung, Geheimrath Feoktistow, sind, wie der „Гражданин“ mittheilt, aus dem Auslande zurückgekehrt.

Warschau, 3. September. Wie hiesige Blätter erfahren, haben die preussischen Grenzbehörden die Vorschriften bezüglich des Visas der deutschen Consuln auf den Pässen der Juden aus dem russischen Reiche verschärft. Ein Jude, welcher keinen visirten Paß besitzt, wird sofort aus Preußen ausgewiesen.

Paris, 3. September. Die kriegsgerichtliche Voruntersuchung gegen Boulanger ist beendet; derselbe wird vor ein Kriegsgericht geladen werden unter Aufsicherung freien Geleits für seine politische Beurtheilung, so daß er, wenn er von dem gemeinrechtlichen Vergehen freigesprochen wird, wieder ungehindert in's Ausland zurückkehren kann. Boulanger hat früher selbst erklärt, er würde einer Vorladung vor ein ordentliches Gericht folgen; man ist daher auf seine Haltung gespannt.

Telegramme.

Petersburg, 4. September. (Nordische Tel.-Agent.) Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Edinburgh, ist gestern aus dem Auslande in Peterhof eingetroffen.

Petersburg, 4. September. (Nordische Tel.-Ag.) Die Besserung des Zustandes Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Großfürstin Maria Pawlowna, schreitet zwar langsam aber stetig fort.

Czernowit, 4. September. Die amtlichen Berichte stellen fest, daß durch den Austritt der Flüsse Pruth, Sereth und Suczawa ein erheblicher Schaden an Häusern, Vieh, Fruchtvorräthen und Feldern angerichtet worden ist. Viele Familien sind brotlos; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. An der Herstellung provisorischer Verbindungen wird gearbeitet. Der Verkehr ist größtentheils wieder aufgenommen.

Berlin, 4. September. Kürzlich war aus Chateau Salins im Elsaß gemeldet worden, daß der Statthalter Fürst Hohenlohe bei einer Rundreise in Nic in dem Kreise Chateau Salins wegen Aufhebung des Pajzwanges interpellirt worden sei, worauf derselbe erklärt habe, er könne darüber nicht entscheiden; die auf diese Angelegenheit bezüglichen Petitionen lägen dem Kaiser vor, dessen Entscheidung abzuwarten sei. Hierzu bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Die Meldung scheint ungenau zu sein und wird auch von anderen Zeitungen in verschiedenem Sinne wiedergegeben. Sie ist jedenfalls insoweit unrichtig, als die Aufhebung des Pajzwanges längst vom Kaiser abgelehnt worden und keine Aussicht vorhanden ist, daß eine etwaige Abänderung dieser Allerhöchsten Entschliessung eintreten könnte. Die Aufhebung des Pajzwanges würde nur im Interesse reisender Franzosen, nicht im Interesse der ruheliebenden Bevölkerung der Reichslande sein.

London, 4. September. Die Zahl

der Strikenden beläuft sich jetzt auf 180,000. Der Führer der Strikenden, Burns, erklärte, wenn die Rheber die Schiffe nach Southampton sendeten, um dort zu laden und ausliden zu lassen, werde er selbst dorthin gehen und den Strike proclamiren.

Liverpool, 4. September. Unter den hiesigen Arbeitern ist ebenfalls der Strike ausgebrochen. Zahlreiche mit Getreide und Mehl belastete Schiffe können ihre Ladungen nicht löschen. Heute Vormittags verhiinderten 300 strikende Arbeiter gewaltfam die Lösung zweier Schiffe.

Stockholm, 4. September. Das Fest, welches gestern abend im Schloß Drottningholm zu Ehren des Orientalisten-Congresses gegeben wurde, verlief großartig. Der König brachte einen Toast aus, in welchem er den Congress als die Vereinigung des Orients und des Occidents feierte. Der persische Gesandte Muhsin Khan toastete auf den König. Der ganze Weg nach der Stadt war illumirt. Hunderte von Dampfbooten begleiteten die zurückkehrenden Theilnehmer.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Janson aus Offenbach a. M. — Fischer aus Wiesbaden. — Gertz, Silberberg und Frau Schönfeld aus Warschau. Hotel de Pologne. Herr Krüger aus Haimanow. — Modzelewski aus Spala. — Kerner aus Kalisch. — Fendler aus Czestochau. — Schreiber und Littke aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Klinter Krusze et Sader aus Czestochau. — Болрепъ 274 изъ Перкокопа.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Okowit-Preis.

Warschau, den 4. September 1889.
78% mit Weisse Kop. zu 9 1/2%
Bezahlungs des Garnice zum Webro 100—307 1/2
En gros pr. Webro 844—848—275—276) 2%
Detail-Preis p. „ 857—860—279—280) 3%
3/4

Coursbericht.

Stadt	100 Rbl.	100 Fr.	100 Mk.	100 Fl.
Berlin	100	100	100	100
London	100	100	100	100
Paris	100	100	100	100
Wien	100	100	100	100
Petersburg	100	100	100	100

Bezahlungs- und Wechselkurse für den 4. September 1889.

Inserte.

Ein gebrauchter, aber noch in gutem Zustande befindlicher

Dampfkessel

von 18—30 Pferd.kräften und eine ebensolche fünfzuehpferdekraftige

Locomobile

werden zu kaufen gesucht.

Gest. Offerten unter M. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Holzschnitzerei,
sowie Rahmen- und Spiegel-Fabrik von
M. LIKERMANN & J. M. ABRAMSON
10-5) befindet sich jetzt
Petrikauerstr. Nr. 76, Haus M. A. Wiener, neben der Conditorei Reymond
und empfiehlt gleichzeitig eine
reichhaltige Auswahl aller in ihr Fach schlagenden Arbeiten.

E. HÄBLER & CO.,
5-2) **Lodz,**
Telephon. Petrikauer-Strasse 193 neu, Telephon,
empfehlen ihre

1) **Aachener Gas-Bade-Oefen.**
Ein Bad in 5 bis 12 Minuten fertig, je nach Größe.
Ein Bad kostet ca. 6 Kopelen. — volle Garantie.
in Lodz bereits 10 Stück aufgestellt.

2) **Regenerativ-Gasheiz-Oefen.**
System Wybaum, wurde 1887 von der Stadt Brüssel mit der
Prämie von 6000 Franc. ausgezeichnet,
84% Nutzefekt.

Keine Verunreinigung der Luft. Gute Erwärmung der unteren
Raumschichten. Beseitigung jeder Explosionsgefahr. **Schnelle**
Erwärmung des Raumes. Sofortige Regulirbarkeit der Tem-
peratur. Gute Ventilation des Raumes. Eleganz.



**Crystall-, Hohl-, Farben- und
Tafel-Glas.**

Sosnowicer Glasfabrik

Paul Ebstein
erzeugt als Specialität

Shed - Dach - Scheiben.

Das in unserer Hütte fabricirte Tafelglas zeichnet sich durch
Stärke, Gleichmäßigkeit und Reinheit aus.

Bestellungen, selbst für größte Bau-Objecte, können prompt effectuirt werden.

Eventuelle Anfragen erbitten wir an unsere Fabrik direct, oder
an unseren **Vertreter: Wilh. Silberstein in Lodz.** (12-7)

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition)
erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-
wirthschaftlicher Handelszeitung und Illustrirtem Unterhaltungs-
blatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trotzdem ungemein billig ist;
sie kostet nur R. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen
Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Röchner, Prof. Kö-
nig, Prof. Kühn, Prof. Müller-Burgau, Professor Böh, Prof. Wagner, Dr. v. Bretfeld, Walter Behrend,
Director Dr. Brümmer, Dr. Drosfen, Dr. Eder, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Heyer, Dr. Kittel,
Dr. Langlozel, Moehlin, Rosu-Sadrap, Obergärtner Seligsmüller und lassen die in den Kreisen der
Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für
Landwirthschaft gewiss als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt
a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.
Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

**Erste Lodzer Eisenmöbel-, Velocipeden-
und Kinderwagen-Fabrik von**
Joseph Weikert, Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 80 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski,
empfiehlt

Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten,
Waschtische, Kleider- und
Schirmständer, Kinderbetten von 5 Abl. an,
Wiegen etc. (16)

Kinderwagen
von Rs. 5.75 an,
Velocipedes
jeder Art, für Erwachsene und
Kinder; — eigene, beste Fabricate,
sowie jede englische und
deutsche Marke, billiger, als jede Concurrenz.



**Die Drogen-Handlung und
Mineral-Wasser-Niederlage**
S. Silberbaum,
ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu,
übertragen worden. (18)

32) **Sämmtliche
Mineralwässer**
frischer Füllung
sind zu haben in der Hauptniederlage bei der Apotheke
M. SPOKORNY.

Dankjagung.

Für die vielen tröstenden Beweise
liebvoller Theilnahme bei der Bier-
digung unserer uns unversehrlichen
Mutter, Großmutter, Schwiegermutter,
Schwester, Tante und Schwägerin
Amalie Taborska
vermittelt gew. Frenzel geb. Rausch
sagen wir hiermit Allen, insbesondere
aber Herrn Pastor Rondthaler für
seine tröstlichen Worte, wie auch den
Herrn Trägern unsern innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß ge-
bracht, daß

1. der Kaufmann
Hugo August Hermann Scheffler,
wohnhaft zu Choroszez in Posen,
Sohn der verstorbenen Königlich Polnisch-
Commissarius Julius Michael und Hen-
riette Julianna geb. Neumann-Scheff-
ler'schen Eheleute

2. und die
Auguste Friederike Wilhelmine Fritze,
wohnhaft zu Danzig, Tochter der Marine-
Beauftragter Franz Heinrich Eduard
Karl und Karoline Wilhelmine Nettel-
beck-Fritze'schen Eheleute in Danzig,
die Ehe mit einander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots
hat in den Gemeinden Danzig und durch
Insertion in Choroszez zu geschehen.
Danzig, am 29. August 1889.
Der Standesbeamte: **Kirstein.**

50-33) **Dr.
J. BIRENCWEIG,**
gew. Assistent der Abtheilung für Ge-
schlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer
israelitischen Krankenhause, empfängt aus-
schließlich Geschlechts- und Haut-
krankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm.
Petrikauerstrasse Nr. 257 a,
in demselben Hause,
wo sich Meyer's Conditorei befindet.

Dr. A. Wildauer,
Specialarzt für Kinderkrankheiten.
Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und
von 3-5 Uhr Nachmittags.
Auch Massage bei bestimmten Erkrankungen
des Knochen, Muskel- und Nervensystems
wird von mir persönlich ausgeführt und
methodische Muskelübung, medicinische
Gymnastik gelehrt.
Einstweilen wohne Poludniowastr. Nr. 447,
Haus Hielle & Dietrich. (10-9)

Grosse silberne Medaille. (90-70)

**FARBEN,
LACKE,
FIRNISSE**
empfehlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpinski & W. Leppert,
Warschau.
FILIALE in LODZ:
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
HAUS L. MEYER.

Ein kleines, weißes, braun geflecktes
Hündchen,
auf den Namen „Karnaret“ hörend, ist ab-
handen gekommen und wird derjenige, wel-
chem solches zugeht, gebeten, dasselbe
gegen gute Belohnung Dugastr., vis-à-vis
Ziegelstrasse, Nr. 271 w, im ersten Stock,
abzugeben. (8-3)

Paradies. (2-2)
Freitag, den 6. Septmber d. J.:
Vormitt. von 10 Uhr ab
Wellfleisch,
Abends
Wurst-Bicknick.
wozu ergebenst einladet **A. Rampold.**

Meisterhaus.
Heute Freitag:
Schweinschlachten
Vormittags Wellfleisch,
Abends Wurst-Bicknick.
Um zahlreichen Besuch bittet
Moritz Kern.

Sonntag und Montag, den 8. und
9. September 1889:

Kirmes-Fest.

Für gute Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem
Besuch ergebenst ein (2-1)
Gustav Sprenger, Neu-Chojni
bei der Dampf-Ziegelei des Herrn
Johann Krause.

**Lodzzer freiwillige
Feuerwehr.**

Uebung
und zwar:
Sonntag, den 8. September 1889,
Morgens 6 1/2 Uhr:
2. Zug
beim Requisitionen-Hause des 2. Zuges.

Montag, den 9. September 1889,
Abends 6 1/2 Uhr:
1. Zug:
beim Requisitionen-Hause des 1. Zuges.

Commando
der Lodzer freiwilligen Feuerwehr.

Vollständige (80-4)
Garten- und Park-Anlagen
sowie Umänderungen und Verschönerungen
aller Art, auch ganzjährige Unterhaltung
derselben, übernimmt und erteilt den geehrten
Herrn Gartenfreunden und Interessenten
gern jede gewünschte Auskunft.
Landschaftsgärtner **H. H. Lillenthal,**
Lodz, Srednia-Strasse Nr. 378 (94).

Carl Zinke, Lodz,
Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei
15-12) empfiehlt
Stahlblech-Rolljaloussien
und gestanzten Klettenwalzendraht in
jeder Dimension zu mäßigen Preisen.

Ein tüchtiger Dreher
und ebensolcher
Schlosser
wird für eine Fabrik-Schlosserei gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)

**Eine eiserne
Garbündelpresse**
wird zu kaufen gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (3-3)